

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 59=79 (1913)

**Heft:** 49

**Artikel:** Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbunds

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-30528>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zweck muß die Genauigkeit der Ausführung verlangt werden, die die Sache dem Unkundigen unsympathisch macht. Es erfordert aber auch eine Sachkunde und eine Energie der Kommandierenden, die nicht alle besitzen, die bei uns zum Drillen berufen sind. Wenn von Jemand gedrillt wird, der mangels genügender Sachkunde und Erfahrung nicht die kleinste Ungenauigkeit bemerkt oder mangels genügender eigener Erziehung kleinere Ungenauigkeiten nicht beachtenswert findet, dann ist das Drillen nichts anderes als Zeitvergeudung.

Die Bedeutung und Anwendung des Drills als Erziehungsmittel hängt ab von dem Kultur- und Bildungsgrad der Truppe. Je höher diese stehen, desto leichter und rascher kann durch den Drill Konzentration geschaffen werden, je niedriger aber beide stehen, desto mehr bedarf die Erziehung der Hilfsmittel der Abrichtung.

Bei fertigen Truppen (also im Wiederholungskurs) gibt die Art, wie sich die Truppen präsentieren, dem sachkundigen Kompagniekommandanten an, wie weit er vom Drill Gebrauch machen muß, um die während der langen Dienstpause verloren gegangene Konzentration wieder hervorzurufen. Nichts wäre falscher und verderblicher als zu glauben, daß man hier bequem nach einer allgemein gültigen Schablone vorgehen dürfe. Das Unrichtigste aber ist, zu glauben, daß man nach jeder den festen Verband auflösenden und Selbsttätigkeit vom Soldaten fordernden Übung den „Appell“ wieder durch einige Drillbewegungen auffrischen muß. Wo die Truppe im gelockerten Verband die gerade hier notwendige Konzentration auf Aufgabe und Befehl des Vorgesetzten gezeigt hat, da dürfen nicht einige Drillbewegungen zur Wiedererweckung des Appells folgen, während im entgegengesetzten Fall so intensiv gedrillt werden muß, daß jeder spürt, warum das geschieht.

Die Anwendung des Drills zur Erschaffung und Erhaltung des Appells ist ganz gleich wie das Zusammenstellen des Pferdes durch den Reiter. Bei der Abrichtung des Pferdes wird es zusammengestellt und ins Gleichgewicht gebracht, damit man es beim Gebrauch frei treten lassen darf. Und nach dem Gebrauch oder auch schon während des Gebrauches stellt es der sachkundige Reiter nur dann zusammen, wenn es gezeigt hat, daß es nicht würdig ist, freigeht zu dürfen.

Viele, die vielleicht bessere Reiter sind, als Pädagogen, stellen aber auch ohne daß sich die Notwendigkeit zeigt, ihre Pferde wieder zusammen. Dann ist der Drill nicht ein heilsam wirkendes, pädagogisches Mittel, sondern eine unnütze Quälerei.

### **Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbunds.**

(Fortsetzung.)

Das serbische Offizierskorps hat sich bis heute immer noch zu einem recht beträchtlichen Teile aus Frontunteroffizieren ergänzt. Die Kriegsschule in Belgrad hat jährlich höchstens 30 Zöglinge in die Armee eintreten lassen. Seit 1909 sind Unteroffiziersschulen für alle Waffengattungen eingerichtet worden. Daß diese Doppelergänzung des Offizierskorps auch in sozialer Beziehung schwere Mißstände mit sich bringt, bedarf keines Beweises. Plötzliche Avancements der Unteroffiziere, auch im Frieden, sind durchaus nichts

seltenes. So erhielt der Unteroffizier Franassowitsch, 1885 Kriegsminister, für sein tatkräftiges Eingreifen beim Attentat der Jelena Markowitsch auf König Milan 1882 sofort die Epauletten. Die demokratischen Anschauungen der Offiziere sind weit stärker als z. B. in Bulgarien. Aehnlich wie in Griechenland sind sie politischen Einflüssen jederzeit zugänglich gewesen. In der „serbischen Irredenta“ waren sie die tatkräftigsten Emissäre. Es ist verständlich, daß Fürst Milan die Offiziere nach ihrer dynastischen Anhänglichkeit bewertet hat, die mit militärischer Brauchbarkeit nicht immer Hand in Hand gegangen ist. Seine militärischen Günstlinge haben sich, besonders im Feldzuge 1885, selten ausgezeichnet. Vielfach sind ausländische Offiziere in die serbische Armee eingetreten. So ist Djuro Horwatowitsch 1862 aus österreichischen Diensten herübergekommen. Er hat sich 1876 und 1877/78 besonders ausgezeichnet; 1886/87 Kriegsminister, fiel er bei König Milan seiner Sympathien für die Königin Natalie wegen später in Ungnade. Von den preußischen Gebrüdern Sturm, welche sich unter dem Namen Jurischtitsch serbisieren hat sich der ältere, Pavle, welcher sich bei Slivnitza 1885 besonders ausgezeichnet hat, 1912 bei Kumanovo die Generalstreifen geholt. Daß auch der „rollende Rubel“ im serbischen Offizierskorps eine große Rolle gespielt, hat der schon erwähnte Königsmord im Juni 1903 aufs Deutlichste erwiesen, welcher das Offizierskorps auf lange Zeit in zwei Lager gespalten hat. König Peter, obgleich Soldat, so 1870/71 in französischen Diensten unter Bourbaki, 1875 als Kompagnieführer im bosnischen Aufstand, hat als Mitverschworener gegen den letzten Obrenowitsch kein Ansehen beim Offizierskorps gewinnen können. Seine mangelnde Energie bei den Extravaganzen seines ältesten Sohnes Georg war demselben ebensowenig förderlich. Der Tod hat den König rechtzeitig von dem General Alexander Maschin, dem Haupte der Verschwörer, welcher an respektlosem Auftreten im Königspalais seinesgleichen suchte, befreit. Die Bestechungsaffären der Mobilmachung 1908/09 hängen wohl mit dem Einreißen eines früher ungewohnten Luxus in der Bekleidung und im äußern Auftreten des Offizierskorps zusammen. Die Finanzabteilung eines serbischen Offiziersvereins in Belgrad hat sich besonders mit der Regelung der Vermögensverhältnisse seiner verschuldeten Mitglieder zu befassen. Sehr bezeichnend ist eine Petersburger Bank die Hauptstütze desselben. In den letzten Jahren haben sich besonders chauvinistische Bewegungen im Offizierskorps geltend gemacht, welche darauf hinauslaufen, Serbien als „Piemont der Balkanhalbinsel“ einen Sonderplatz bei der türkischen Liquidation zuzuweisen. Bemühungen, auch die Mannschaften dazu zu gewinnen, haben bei dem realen Sinne des serbischen Bauern für die Bedürfnisse des täglichen Lebens keinen Erfolg gehabt. Wie schon hervorgehoben, ist indessen der Krieg des Balkanvierbundes gegen die Türkei als gegen den Erbfeind seit Jahrhunderten im Lande besonders populär gewesen. Während der Mobilmachung haben vielfach Offiziere Selbstmord begangen, weil sie körperlich nicht für fähig befunden wurden, ein Kommando in der Front zu übernehmen!

Kriegerischer Sinn und Mut hat den serbischen Offizier jederzeit ausgezeichnet. Der Verlauf des

Feldzuges hat gezeigt, daß die ungünstige Kritik, welche General Alexander Maschin als früherer Chef des serbischen Generalstabes 1907 in einem Rundschreiben der Armee ausgesprochen hat, 1912 größtenteils nicht mehr berechtigt war. Numerisch ist das Offizierskorps bei der Mobilmachung nicht ausreichend gewesen. 2275 Offiziere und Beamte hat der Schematismus für 1912 ausgewiesen; dazu traten gegen 2000 Offiziere der Reserve und des Ruhestandes: in Summa standen also rund 4200 Offiziere und Beamte zur Verfügung. Der Bedarf in beiden Aufgebots belief sich aber auf rund 6500. Man half sich so gut es ging, stattete die Truppenteile mit Chargen sparsamer aus usw. Bald nach der ersten Schlacht bei Kumanovo mußten die großen Offiziersverluste durch Beförderung von Unteroffizieren und zahlreichen Reaktivierungen gedeckt werden.

Aehnlich wie in Bulgarien waren die Militär- und Civilärzte im Königreich, ca. 300, für die tatsächlichen Bedürfnisse nicht ausreichend. Das Ausland hat hier aushelfen müssen. Die Intendantur, in Bulgarien eine Schöpfung des Jahres 1907, ist in Serbien Anfang der 80er Jahre geschaffen worden. Während es ihr im Feldzuge 1885 des öfters an der nötigen Umsicht gefehlt hat, sind dieses Mal im Großen und Ganzen außer im wegelosen Albanien keine Klagen laut geworden. Die Trains haben zufriedenstellend fungiert. Ihre meist von flinken Pferdchen gezogenen Fahrzeuge haben vor allem vor Adrianopel besonders im Vergleich zu denen der Bulgaren, auf alle Kriegsberichterstatte den günstigsten Eindruck gemacht. Daß auch, namentlich bei dem Transport der Verwundeten, auf Ochsespanne zurückgegriffen werden mußte, ergab sich aus den schon angegebenen Schwierigkeiten der Remontierung. Die wenigen vorhandenen Lastautomobile scheinen kaum verwandt worden zu sein. Von der Anlage von Feldbahnen, welche sowohl vor Skutari wie vor Adrianopel sehr notwendig gewesen wäre, ist keine Rede gewesen. Wie bekannt, hat Serbien seinen Bundesgenossen vor Adrianopel und Skutari mit Truppen und schweren Geschützen ausgeholfen. Wie aber weniger bekannt, hat Bulgarien auch finanziell die serbische Kriegskasse und die serbischen Bestände an Munition in Anspruch genommen, unter anderm 30,000 Infanteriegewehre, 30,000 Mäntel usw. erhalten!

Das serbische Eisenbahnnetz, ungefähr 1000 km lang, ist für die Mobilmachung nur beschränkt leistungsfähig gewesen. Bei der Zusammenziehung des Heeres ist der Fußmarsch meist die Regel gewesen. Da die Wehrpflichtigen Waffen und Ausrüstung zu Hause aufbewahrten, hat sich, Dank der klaren Mobilmachungsvorschriften und der geschickten Maßnahmen des Generalstabes, der ganze Rüstungsmechanismus seit dem 30. September 1912 tadellos abgespielt.

Schon anfangs der Aufmarschperiode sind serbische Truppen per Bahn nach Sofia befördert worden: serbische Kavallerie hat bei der Deckung der bulgarisehen Mobilmachung südlich Philippopel bei Hermanli und weiter westlich eine wichtige Rolle gespielt! Der Oberkommandierende der serbischen Armee war König Peter selbst. Sein Chef des Generalstabes, Generalleutnant Radomir Putnik, hatte im Bulgarenkrieg 1885 denselben Posten bei der Timok-Division gehabt, welche,

unter General Leschjanin gegen Widdin vorgehend, im allgemeinen nur eine geringe Tätigkeit entwickelt hatte. Im Jahre 1893 hatte er im Königs-Manöver bei Kragujewatz eine der Parteien geführt und — wie der Verfasser dieses zu beobachten Gelegenheit gehabt hat — sich durch seine Umsicht ausgezeichnet. Bei der Mobilmachung 1908—09 war er zum Generalissimus des Heeres bestimmt worden. Oberst Radivoje Bojowitsch, sein Verwandter, hatte kurz vor der Mobilmachung 1912 das Kriegsministerium übernommen: ein Personenwechsel, der als Werk verwandtschaftlicher Clique in Belgrad sehr bemängelt worden ist. Wohl aus dynastischen Rücksichten war dem Kronprinzen Alexander der Oberbefehl über die 1., die Hauptarmee, übertragen worden. Unter ihm führte Prinz Arsen, der Bruder des Königs, bis jetzt mehr als der Gemahl einer reichen russischen Fürstin denn durch gute militärische Eigenschaften bekannt, die Kavallerie-Division. Von den übrigen Armeeführern waren die Generale Michailow Schifkowitsch und Stepan Stepanowitsch mehrmals Kriegsminister gewesen. Der Führer der 3. Armee, General Joza Jankowitsch, hatte sich unter den beiden letzten Obrenowitsch wiederholt ausgezeichnet. Das serbische Feldheer war vom rechten zum linken Flügel in folgender Weise gegliedert. Die Ibar-Armee unter General Schifkowitsch bestand aus der Schumadija-Division 2. Aufgebots und der Javor-Brigade: 24 Bataillone, 3 Schwadronen, 9 Feld-, 1 Haubitzen- und 1 Festungs-Batterie mit einem Gefechtsstande von 24,480 Gewehren, 390 Säbeln, 24 Maschinengewehren, 36 Feld-, 4 Festungsgeschützen und 4 Haubitzen. Die 3. Armee unter General Jankowitsch mit der Schumadija-Division des 1., der Morawa- und Drina-Division des 2., und der Morawa-Brigade des 1. Aufgebots: 44 Bataillone, 8 Schwadronen, 24 Feld-, 6 Gebirgs-, 2 Festungs- und 2 Haubitzen-Batterien mit einem Gefechtsstande von 44,880 Gewehren, 1040 Säbeln, 44 Maschinengewehren, 96 Feld-, 24 Gebirgs-, 8 Festungs-Geschützen und 8 Haubitzen. Die 1. (Haupt-)Armee unter dem Kronprinzen (Chef des Generalstabes: Oberst Peter Bojowitsch) mit der Drina-, Donau-, Morawa-Division des 1., der Timok- und Donau-Division des 2. Aufgebots, und der Kavallerie-Division: 76 Bataillone, 28 Schwadronen, 35 Feld-, 1 Gebirgs-, 3 Festungs- und 3 Haubitzen-Batterien mit einem Gefechtsstande von 77,430 Gewehren, 3640 Säbeln, 112 Maschinengewehren, 140 Feld-, 4 Gebirgs-, 12 Festungs-Geschützen und 12 Haubitzen. Die 2. Armee unter General Stepanowitsch mit der Timok-Division des 1. Aufgebots: 16 Bataillone, 3 Schwadronen, 9 Feld-, 2 Gebirgs- und 1 Haubitzen-Batterie mit einem Gefechtsstande von 16,320 Gewehren, 390 Säbeln, 20 Maschinengewehren, 36 Feld-, 8 Gebirgs-Geschützen und 4 Haubitzen. Dem großen Hauptquartier war als Bedeckung das 6. aus Reservisten formierte Regiment mit 4 Bataillonen, 3 Festungs- und 1 Gebirgs-Batterie, sowie technische Truppen, 1 pyrotechnisches Halb-Bataillon, 1 Reserve-Genie-Bataillon und 1 Kompagnie Mineure: 8 Bataillone mit einem Gefechtsstande von 4080 Gewehren, 8 Maschinengewehren, 12 Festungs- und 4 Gebirgs-Geschützen beigegeben worden. Das Feldheer zählte somit im Ganzen 164 Bataillone, 42 Schwadronen, 57 Maschinengewehr-Abteilungen, 77 Feld-, 9 Gebirgs-, 9 Festungs- und 10 Haubitzen-Batterien mit

einem Gefechtsstande von 167,280 Gewehren, 5460 Säbeln, 208 Maschinengewehren, 308 Feld-, 36 Gebirgs-, 36 Festungs-Geschützen und 40 Haubitzen. Die 2. Armee hat im Laufe der Operation, insbesondere während ihrer Teilnahme an der Belagerung von Adrianopel bedeutende Verstärkungen aller drei Waffen erhalten, welche hier nicht mit aufgeführt sind. In zweiter Linie ist die Ersatz-Division mit 16 Bataillonen, 1 Schwadron, 1 Feld-Batterie mit einem Gefechtsstande von 16,320 Gewehren, 130 Säbeln, 16 Maschinengewehren und 4 Feld-Geschützen, ferner die Freiwilligen des Grenzgebietes, deren Kern, wie schon angegeben, die 4 angeführten Grenzbataillone bildeten mit rund 10,000 Gewehren zu berechnen. In dritter Linie war auf das 3. Aufgebot mit 60 Bataillonen, 5 Schwadronen und 30 Feld-Batterien mit einem Gefechtsstande von 61,200 Gewehren, 650 Säbeln und 120 Feldgeschützen zu zählen. Es war also zunächst eine Armee von 254,800 Gewehren, 6240 Säbeln, 224 Maschinengewehren, 544 Geschützen verfügbar. Unabhängig davon sind die Komitadschis, ebenfalls Freiwillige, darunter manche begnadigte Sträflinge in Banden von 100—150 Mann unter dem Kommando von *aktiven* Offizieren, rund 10,000 Mann aufgetreten. Serbische Minister wie Jowanowitsch und Spalaikowitsch hatten sich um ihre Formierung redliche Mühe gegeben. Ihre Kampfmittel waren Handgranaten und Dynamit, ihre Kampfzwecke Mord und Plünderung. Wenn auch die serbische offizielle Darstellung die Leistungen dieser Mörder und Brandstifter mit Still-schweigen übergeht, so müssen dieselben doch, ihrer militärischen Oberleitung wegen, der Operationsarmee aufs Konto gesetzt werden. Gleich nach der Kriegserklärung ist das fällige Rekruten-Kontingent des Jahres 1912, rund 25,000 Mann, eingezogen worden.

Die Ibar-Armee hatte in der verkehrs- und wegearmen, gebirgigen Südwestecke Serbiens bei Uschitze den schwierigsten Aufmarsch-Raum. Die 3. Armee sammelte sich bei Kuschumlje, ebenfalls in wegeloser Gebirgsgegend. Der 1. (Haupt-)Armee stand die einzige Haupt-Eisenbahnlinie des Landes Belgrad-Nisch mit ihrer Abzweigung nach Ristowatz-Saloniki im Tale der obern Binatschka Morawa zur Verfügung. Die 2. Armee war aus ihrem Territorialbezirk Saitschar am Timok an die eben erwähnte große Bahnstrecke in Fußmärschen herangezogen, hatte schon am 12. Oktober von Nisch aus die Fahrt nach Sofia angetreten und sich dann, nach einem weiteren Bahntransport, in Köstendil mit bulgarischen Kräften vereinigt. Die Frontausdehnung von 180 km war für die Stärke der serbischen Armee viel zu groß. Von ihren vier Armeen verdient höchstens die Haupt-Armee diese Benennung. Für die Aufgaben derselben waren in erster Linie politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Nur einem so mangelhaft ausgerüsteten numerisch unterlegenen Gegner, wie der Türkei gegenüber, haben diese verzettelten Kräfte gleichwohl Erfolge errungen. Militärisch war die Hauptaufgabe, die Wardararmee bei Usküb zu vernichten. Aber in Belgrad wollte man so bald als möglich alle Gebiete, welche die Chauvinisten in ihren Träumen verlangt hatten, besetzen und den Bundesgenossen davon möglichst wenig überlassen. So hatte man auf beiden Flügeln zwei Armeen aufgestellt, deren Hauptaufgabe es war, den mili-

tärischen Anstrengungen der Bundesgenossen das Gleichgewicht zu halten. Damit waren die Hauptkräfte, die 2. und 1. Armee unnötig geschwächt. Wohl hatte die Heeresleitung ebenso wie in Bulgarien, alles irgendwie Verfügbare auf einen Schlag bereitgestellt: es war aber nicht der Hauptaufgabe entsprechend verwendet worden. Daraus, nicht allein aus dem Charakter des Gebirgskrieges, erklärt sich trotz aller Erfolge die lange Dauer des serbischen Feldzuges.

Die türkische West-Armee unter Ali Riza Pascha, welche den Streitkräften von Serbien, Griechenland und Montenegro gegenüberstand, war weit ungünstiger daran als die Ost-Armee. Während dieser die Schienenstränge nach dem Mannschafreservoir der türkischen Armee, Anatolien, fast unbeschränkt zur Verfügung standen, war die Westarmee vom Hinterlande beinahe abgeschlossen. Die drei Bahnen: Mitrovitza-Saloniki mit der Abzweigung Zibeftje-Nisch, Saloniki-Dedeagatsch und Saloniki-Monasir waren, weil eingleisig, von beschränkter Wirksamkeit für die Mobilmachung, lagen aber, was weit gefährlicher war, im Bereiche der Gewehre und Dynamitpatronen der mazedonischen Komitadschis, zum Teil auch der hellenischen Flotte. So war beim Ausbruch des Krieges nur auf die Truppen zu zählen, welche der seit der Herrschaft der jungtürkischen Partei latente Kriegszustand in Mazedonien hier ins Gewehr gerufen hatte. Für das gewaltige Kriegstheater, das von den Hängen des serbischen Javorgebirges bis zu denen des griechischen Pindus reichte, waren diese Kräfte durchaus unzureichend. Von größtem Einfluß auf die türkische Mobilmachung auf diesem Kriegstheater war das Verhältnis zu den Albanesen. Diese sonst so treuen Bundesgenossen des Padischah waren durch ungeschickte Maßregeln der Jungtürken in einen langen Aufstand hineingehetzt worden. Offiziell war derselbe niedergeschlagen. Im Stillen aber lebte er weiter fort: eine Reihe osmanischer Offiziere waren sogar zu den Aufständischen übergegangen. Seit dem 21. August 1912 war offiziell mit den Albanesen Frieden geschlossen. Am 8. Oktober hatten sich acht der hervorragendsten Volksführer wie Bairam Zur, Issa Boljetinatz und Rizza Bey usw. bereit erklärt, mit allen Arnauten das Vaterland zu verteidigen. Am Tage darauf hatten 20,000 Arnauten auf dem schlachtberühmten Amselfelde vor der Türbeh (Mausoleum) des Sultans Murad eine großartige Kundgebung gegen die Feinde der Türkei veranstaltet. Die Umstände haben es mit sich gebracht, daß beim Kriegsausbruch die Albanesen zum Teil nicht einmal wieder in den Besitz der ihnen von den Türken abgenommenen Schußwaffen gelangt waren. Natürlich hatte fremde, besonders serbische Propaganda, die für die Türken so ungünstigen Verhältnisse auszunützen versucht. Wie mir ein albanesischer Hauptführer, Nedschi Bey Draga von Mitrowitza, glaubhaft versichert, hatten die Serben unter der Voraussetzung eines österreichischen Einmarsches in das Sandschak den dortigen Albanesen eine ausreichende Anzahl von modernen Gewehren zur Verfügung gestellt. Mit der Zuteilung von Munition dagegen hatte man indessen bis zum letzten Momente gewartet, da man diesen Bundesgenossen in Belgrad nicht ganz traute. Um diese unter

allen Umständen zu erhalten, hatte dann der bekannte Albanesenhauptling Issa Boletinatz die türkischen Zeughäuser des Sandschak erstürmt. Es kam anders! Die Oesterreicher rührten sich nicht. Die Serben dagegen rückten in das Sandschak ein und stießen vielfach auf albanesischen Widerstand. Ihnen hat es dann beliebt, die Albanesen als Bundesbrüchige hinzustellen: Grund genug, um gegen diese auf ihrer ganzen Angriffslinie einen erbarmungslosen Vernichtungskrieg zu führen, dem alles Lebendige vom 8. bis zum 80. Lebensjahre zum Opfer gefallen ist. Um Europa gegenüber dieses grausame Vorgehen zu erklären, wurden von Belgrad aus an eine Reihe von europäischen Zeitungen Zusammenstellungen versandt, wonach die Albanesen in Altserbien in den Jahren 1899—1912, also in 13 Jahren, durch 149 Mordtaten 413 Serben und Zigeuner ins Jenseits befördert haben. Es muß zugegeben werden, daß die Albanesen auch in diesem Gebiete unter Umständen übel gehaust haben, aber ihr Verfahren war nichts anderes als Repressalie gegen die Taten der serbischen Komitadschis, welche nicht bloß in Mazedonien ihr blutiges Handwerk mit großem Erfolge getrieben haben. Eine albanesische Gegenrechnung ist natürlich nicht vorhanden. Für den Hochstand der Zivilisation im Kulturstaate Serbien ist es dagegen recht interessant zu erfahren, daß der Mord, und eigentlich nur der politische, im Königreich in dieser Periode alljährlich 177 Opfer dahingerafft hat!

Die türkischen Streitkräfte, welche bei der serbischen Offensive in Betracht kamen, waren zunächst: die Wardar-Armee unter Zekki-Pascha. Sie bestand aus dem 5. Armeekorps mit der 13. (Saloniki) und 14. (Seres) Infanterie-Division zu je 12 Bataillonen und je 25 Geschützen in der Stärke von 14,400 Gewehren, dem 6. Armeekorps mit der 16. (Istip), 17. (Monastir) und 18. (Dibra) Infanterie-Division in gleicher Zusammensetzung, in der Stärke von 21,600 Gewehren und 72 Geschützen und dem 7. Armeekorps mit der 19. (Uesküb), 20. und 21. Infanterie-Division (Sandschak-Novipazar), in der gleichen Zusammensetzung in der Stärke von 21,600 Gewehren und 72 Geschützen. An Rediffformationen waren die sechs Divisionen von Prishtina, Uesküb, Istip, Monastir, Prisrend, Mitrowitz in einer Durchschnittstärke von je acht Bataillonen zu je 500 Gewehren — die vorhin angeführten Nizamtruppen zählten je 600 Gewehre pro Bataillon — zur Aufstellung gelangt. Sie zählten rund 24,000 Gewehre mit 80 Geschützen. An Kavallerie mochten rund 16 Schwadronen zu je 120 Säbeln, im ganzen 2000 Säbel zur Verfügung stehen. Die Wardar-Armee zählte danach in 136 Bataillonen, 16 Schwadronen und 68 Batterien, 81,600 Gewehre, 2000 Säbel mit 272 Feldgeschützen. Auf dem Kriegstheater gegen die Serben ist noch eine weitere Gruppe, die Struma-Abteilung unter Ali Nadir Pascha, die 15. Infanteriedivision und die drei Redifdivisionen von Seres, Drama und Saloniki zur Verwendung gekommen. Sie zählte in 36 Bataillonen, 2 Schwadronen und 18 Batterien 19,200 Gewehre, 240 Säbel und 72 Feldgeschütze.

Den wenig beneidenswerten türkischen Führern, dem Führer der West-, Rizza Bey, und dem der Wardar-Armee, Zekki-Pascha, ist vom grünen Tische der vereinigten Strategen Europas in allen

Tonarten vorgehalten worden, sie hätten die Vorteile der inneren Linie ohne Schwierigkeiten ausnutzen und die einzelnen Kolonnen bei ihrem Austreten aus den Gebirgsengen schlagen sollen. Man vergißt aber dabei gänzlich, daß zu einem solchen friederizianischen oder napoleonischen Manöver tadellose und schnelle Aufklärung über den Gegner durch eine tüchtige Kavallerie, sonst gut ausgebildete, kavalleristisch ausgedrückt „wendige“ Truppen und eine Anzahl von Führern gehören muß, die jeden Wink des Oberfeldherrn umgehend auszuführen gewohnt sind. Diesen Forderungen der grauen Theorie konnte die türkische Westarmee in der Wirklichkeit nur unvollkommen entsprechen. So ließ es die schwache, schlecht ausgebildete Divisionskavallerie an ausreichenden Meldungen fehlen. Die im letzten Moment zusammengeschweißten, ungleichartigen Truppen konnten nicht im schwierigen Gelände hin- und hergeworfen werden. Die höheren Führer, nicht auf einander eingespielt, schienen auch kein kameradschaftliches Interesse unter sich gehabt zu haben. Am Tage der Kriegserklärung war das 5. Korps unter Kara Said Pascha bei Istip, das 6. unter Dschawid Pascha bei Köprülü, das 7. unter Fehti Pascha bei Uesküb versammelt. Das letztere war über die beiden anderen ca. 45 km vorgeschoben. Das 5. und 6. Korps, 30 km von einander getrennt, standen ziemlich auf gleicher Höhe. Auf allen Anmarschstraßen gegen den serbischen Gegner hatte der Kommandeur der Wardar-Armee gemischte Detachements vorgeschoben. Das Gerippe für die ganze Grenz-Verteidigung waren die Blockhäuser in den Gebirgsengen und auf den Pässen, die aber nur gegen Gewehrfeuer sicherten. Fehti Pascha, sechs Jahre Gesandter in Belgrad, sogar in freundschaftlichen Beziehungen zu König Peter stehend, kurz vor dem Kriege an der Spitze des 7. Korps, galt als guter und genauer Kenner der serbischen Armee. Ob durch eigene Initiative oder durch einen Befehl Zekki Paschas, der sich selbst in Istip befand, dazu veranlaßt: er ging offensiv von Uesküb auf Kumanovo zirka 30 km weit vor. Weitere 20 km feindwärts, warf er drei Bataillone mit einer Gebirgsbatterie auf den Karstrücken der Rujan Planina (970 m hoch) zwischen die Täler der Pschtinja und Morawitz und sechs Bataillone mit zwei Gebirgsbatterien auf der Hauptstraße Zibeftche-Vranja dem Feinde entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

### Ausland.

**Deutschland.** Das Militärwochenblatt bringt Angaben über das preußische Militärbudget für 1914. Da wird unter den fortdauernden Mehrausgaben „zur Förderung der Truppenausbildung“ auch genannt: „Erhöhung der Zahl der zum Informationskurs bei der Feldartillerie-Schießschule zu kommandierenden Generale der Infanterie und Kavallerie von 11 auf 21.“

Das Militär-Wochenblatt bemerkt dazu:

„Es würden dann also alle kommandierenden Generale, soweit sie nicht Artilleristen sind, alljährlich an diesen Kursen teilnehmen können.“

Eine solche Maßnahme ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wenn auch die kommandierenden Generale selbstredend die Taktik und das Schießverfahren der Artillerie vollkommen beherrschen, so ist doch ihre alljährliche Kommandierung zur Feldartillerie-Schießschule von größter Bedeutung, weil ihnen hier öfter Gelegenheit geboten werden kann, dem Scharfschützen der Waffe beizuwohnen, als ihnen dies bei den Artillerieregimentern ihrer Armeekorps möglich ist.